

Jahre Freiheitsstrafe erhielt. Auch in anderer Hinsicht machte Stuttgartmann eine Ausnahme: Er heiratete die Reustener Metzgerstochter Alwine Egeler, blieb in Deutschland und baute sich hier eine Existenz als Gastronom auf.

Dass auch nach Jahren der Recherche über 200 Schicksale von Hailfingener Häftlingen ganz oder teilweise ungeklärt sind, belegt die ausführliche kommentierte Namensliste am Ende des Buches. Ihr vorangestellt ist ein Faksimile des Nummernbuches aus dem KZ Natzweiler, dessen Außenlager Hailfingen/Tailfingen war. Ein Dokument der Inhumanität eigentlich, weil es die darin Verzeichneten mit bürokratischer Kälte ihrer Menschenwürde beraubte. Aber für Volker Mall und Harald Roth war seine Auffindung im Archiv des Internationalen Suchdienstes Bad Arolsen auch ein Glücksfall: Erst sie machte es möglich, den Opfern mehr als sechs Jahrzehnte danach ihre Namen wiederzugeben.

Willibald Ruscheinski

Paul Sauer

Musen, Machtspiel und Mätressen. Eberhard Ludwig – württembergischer Herzog und Gründer Ludwigsburgs.

Silberburg-Verlag Tübingen 2008. 280 Seiten, 50 farbige Abbildungen. Gebunden € 22,90. ISBN 978-3-87407-798-9

Mit Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg (1676–1733) tut sich die Geschichtsschreibung seit jeher schwer. Eine ausgewogene und lebendige Biographie dieser Herrscherpersönlichkeit hat jetzt der angesehene Landeshistoriker Paul Sauer veröffentlicht.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste, relativ kurze, ist überschrieben mit «Kindheit, Jugend- und erste Regierungsjahre». Zur Sprache kommen zunächst Eberhard Ludwigs Kinderzeit, die durch den Tod des Vaters belastet wurde, und die Regierungsübernahme des 16-Jährigen im Zuge der Wirren des Pfälzischen Erbfolgekrieges. Des Weiteren geht der Autor auf die Heirat des jungen Monarchen mit Johanna Elisabeth von Baden-Durlach sowie seine Kava-

liersreise nach Holland, Frankreich und England ein. Was die politische Seite der frühen Regierungszeit betrifft, spricht Sauer Eberhard Ludwigs Konfrontation mit der Landschaft in der Frage des stehenden Heeres und seine Rolle im Spanischen Erbfolgekrieg an. Ebenfalls erwähnt wird die Stiftung des Hubertusordens im Jahr 1702, mit dem der erste württembergische Barockfürst seinem Hof mehr Glanz verleihen wollte.

Der Hauptteil des Werks trägt die Überschrift «Wilhelmine von Grävenitz, langjährige Weggefährtin Eberhard Ludwigs». Die mecklenburgische Adlige kam 1706 nach Württemberg und wurde, so der Historiker, «in kurzer Zeit die vornehmste Geliebte» und «wichtigste Beraterin des Herzogs in Verwaltungs- und Regierungsangelegenheiten» (S. 76). Sogar eine Doppelhehe ging er mit der Grävenitz ein, die allerdings für ungültig erklärt wurde. Um die intelligente, fast zehn Jahre jüngere Frau weiter an seiner Seite zu haben, machte er sie zur einflussreichen «Landhofmeisterin», was sie bis zu ihrem Sturz 1731 blieb. Entsprechend ihrer Bedeutung behandelt Sauer die «würtembergische Pompadour» (S. 106) sehr ausführlich.

Gleichfalls breiten Raum in der Darstellung nehmen der Bau von Schloss und Stadt Ludwigsburg, der glanzvolle Hof Eberhard Ludwigs und das Verhältnis zu seinem einzigen Sohn, Erbprinz Friedrich Ludwig, ein. Nicht zu vergessen die Politik. Auf diesem Feld setzt der Autor sich auseinander mit den Aktivitäten des Herzogs nach außen und innen. Etwa mit dem Gewinn der Grafschaft Mömpelgard, dem letztlich erfolglosen Streben nach einer Rangerhöhung und Neuerungen in Regierung und Verwaltung. Populär bei den Untertanen war der Regent nicht, tat aber dennoch manches für sie. Genannt seien Verbesserungen im Bereich der Wirtschaft, die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen (Hugenotten und Waldensern) sowie die Schaffung eines stehenden Heeres. Die Existenz eines solchen war in den größeren Territorien der Nachbarschaft bereits selbstverständlich. Am Schluss des Hauptteils stellt der Geschichtswissen-

schaftler Herzog Eberhard Ludwigs frühe Testamente vor, die zwischen 1691 und 1722 entstanden. Sie vermitteln einen bemerkenswerten Einblick in die Lebens- und Denkweise eines barocken Herrschers.

Im dritten Teil werden die letzten Lebens- und Regierungsjahre des Landesherrn thematisiert. Sie waren überschattet vom Bruch mit der Mätresse und dem Tod des schwerkranken Erbprinzen. Eberhard Ludwig versöhnte sich zwar mit seiner Ehefrau. Der ersehnte Thronerbe wurde ihm jedoch nicht mehr geboren. Somit war klar, dass die Regierung an den zum katholischen Glauben konvertierten Prinzen Carl Alexander übergehen würde. Das Verhältnis der beiden Vettern zueinander wird als freundschaftlich beschrieben. Am 31. Oktober 1733 erlag Herzog Eberhard Ludwig «einer hitzigen Brustwassersucht» (S. 249). Paul Sauer beurteilt ihn zusammenfassend folgendermaßen: «Nun war der Charakter Eberhard Ludwigs unausgeglichen, vereinte Widersprüche in sich. ... Indes war er kein unbedeutender Kopf, und für sein Land hat er auch manches Positive, Zukunftsweisende geleistet» (S. 163).

Insgesamt ist Sauer ein facettenreiches Porträt des ersten württembergischen Barockfürsten gelungen. Wer mehr wissen möchte, kann den ausführlichen Anmerkungs- und Heranziehen. Darüber hinaus gibt es Hinweise auf Quellen und Literatur. Große Anschaulichkeit gewinnt das Werk durch zahlreiche Abbildungen zeitgenössischer Art. *Michaela Weber*

Roland Müller, Anton Schindling (Hrsg.)

Bauernkrieg und Revolution.

Wilhelm Zimmermann –

Ein Radikaler aus Stuttgart.

(Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 100).

Hohenheim Verlag Stuttgart, Leipzig

2008. 217 Seiten, 17 Abbildungen in schwarz-weiß. Gebunden € 14,90.

ISBN 978-3-89850-981-7

Der gebürtige Stuttgarter Wilhelm Zimmermann (1807-1878) war evan-

gelischer Theologe, Literat, Historiker und Politiker. Aus Anlass seines 200. Geburtstags veranstalteten die Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, das Stadtarchiv Stuttgart und der Verein der Freunde des Historischen Instituts der Universität Stuttgart Anfang 2007 ein Symposium. Im Nachklang dazu erschien vergangenes Jahr ein Sammelband, an dem sich zehn Autoren beteiligten. Er vereinigt in sich den aktuellen Forschungsstand, Zimmermann betreffend.

Im Anschluss an die Grußworte Anton Schindlings (Vorsitzender der Kommission für Geschichtliche Landeskunde) und Susanne Eisenmanns (Bürgermeisterin für Kultur, Bildung und Sport der Landeshauptstadt Stuttgart) gibt Norbert Conrads einen Überblick über Leben und Wirken Wilhelm Zimmermanns. Geboren als Sohn eines Weingärtners, durfte er aufgrund seiner Begabung das Gymnasium besuchen und wechselte nach dem württembergischen Landexamen auf das Evangelische Seminar Blaubeuren. 1825 bekam er ein Stipendium am Tübinger Stift, schloss das Studium vier Jahre später ab. 1832 promovierte er in Altphilologie.

Zimmermanns beruflicher Weg verlief nicht immer geradlinig, was, wie Conrads anmerkt, auf seine «theologisch wie politisch liberale Gesinnung» (S. 18) zurückzuführen war. Zunächst Privatgelehrter, wurde er 1840 in den Kirchendienst übernommen, als Diakon in Dettingen an der Erms und Pfarrer in Hülben. Dort entstand sein historisches Hauptwerk, die dreibändige «Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges». 1847 erhielt er den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur sowie Geschichte an der Polytechnischen Schule Stuttgart, der Vorläuferin der heutigen Universität. Zimmermanns Unterricht, so der Autor, «war in den Augen seiner Schüler modern und griff Anregungen der Hörer auf» (S. 25). Bedingt durch seine politischen Aktivitäten in der Revolutionszeit wurde er jedoch 1851 entlassen. Um wieder eine Anstellung als Pfarrer zu bekommen, ging er den «Weg in die innere Emigration», den er «mit nachlassendem Widerstand hin-

nahm» (S. 30). Am Ende hätte sich der «einstige Revolutionär von der äußersten Linken» sogar «zum Bewunderer Bismarcks gewandelt».

Die weiteren Beiträge des Bandes setzen sich mit den markantesten Facetten der Persönlichkeit Zimmermanns auseinander. Auf sein Werk über den Bauernkrieg von 1525 geht Peter Blickle ein. Mit knapp 1 300 Seiten sei es die bis heute umfangreichste Darstellung dieses geschichtlichen Ereignisses. Und eine der meistgelesenen dazu. Die Interpretation, Motor des Bauernkriegs sei «Freiheitsbegeisterung» (S. 50) gewesen, fand insbesondere in der Arbeiterschaft und im Sozialismus großen Anklang. Viel Raum widmete Zimmermann einem der Bauernanführer, dem Theologen Thomas Müntzer (hingerichtet 1525). Über sein Müntzer-Bild und die Rezeptionsgeschichte schreibt Günter Vogler. «Wilhelm Zimmermann als Lyriker, Erzähler und Dramatiker», das ist Thema des Aufsatzes von Ulrich Gaier. Der gebürtige Stuttgarter schrieb Gedichte, Theaterstücke und Novellen. Bekannt wurde unter anderem die Novelle «Fürstenliebe», die sich mit der Beziehung Herzog Carl Eugens von Württemberg zu Franziska von Leutrum, der späteren Reichsgräfin von Hohenheim, befasst.

Den Politiker Zimmermann stellt Eike Wolgast vor. Während der Revolution 1848 zog er für den Wahlkreis Schwäbisch Hall als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung ein, wo er sich der äußersten Linken anschloss. Zwischen 1849 und 1853 gehörte er dem Württembergischen Landtag an. Um wieder ins bürgerliche Leben zurückkehren zu können, legte er sein Mandat nieder. Das Lehramt an der Polytechnischen Schule Stuttgart hatte er ja aus politischen Gründen verloren. Dass er nicht der einzige Professor im Land war, den dieses Schicksal ereilte, verdeutlicht der Beitrag Franz Quarthals über die Grenzen der Lehr- und Lernfreiheit im 19. Jahrhundert. Mit Zimmermanns Wirken als Theologe beschäftigt sich Hermann Ehmer. Günter Randecker schließlich macht den Leser mit der Wilhelm-Zimmermann-Gedenkstätte in Dettingen an

der Erms bekannt. Sie wird von dem 1982 gegründeten Wilhelm- und Louise-Zimmermann-Geschichtsverein betreut.

Ein wirklich lesenswertes Buch, das die verschiedenen Seiten Wilhelm Zimmermanns beleuchtet, sie in das damalige Zeitgeschehen einbettet und ihr Weiterwirken bis in die Gegenwart aufzeigt. Darüber hinausgehende Informationen liefern die wissenschaftlichen Anmerkungen. Für Auflockerung sorgen mehrere Abbildungen. *Michaela Weber*

Bernd Klagholz

Leinfelden, Echterdingen, Stetten und Musberg in der Weimarer Republik (1918-1933): Der Aufstieg des Nationalsozialismus.

(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Leinfelden-Echterdingen, Band 11). Ullm 2006. 145 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und einem Tabellenanhang. Gebunden € 16,50. ISBN 978-3-88294-370-2

Vor sechs Jahren erhielt Leinfelden-Echterdingens Stadtarchivar Bernd Klagholz vom Gemeinderat und der Verwaltungsspitze den Auftrag, für die Stadtteile die bis dahin kaum aufgearbeitete Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen. Das vorliegende, 2006 erschienene Buch ist in diesem Zusammenhang das erste einer auf mehrere Bände angelegten Reihe. Es setzt sich mit der Frage auseinander, wie es zum Scheitern der ersten deutschen Demokratie und dem Machtantritt der Nationalsozialisten kommen konnte. Vor dem allgemeinen geschichtlichen Hintergrund werden die lokalen Besonderheiten der damals selbstständigen Gemeinden Leinfelden, Echterdingen, Stetten und Musberg dargestellt.

Die Publikation gliedert sich in drei Teile. Zunächst wird auf den wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel eingegangen, der im frühen 20. Jahrhundert auch auf den Fildern einsetzte. Er brachte zum einen das Ende der traditionellen dörflichen Gesellschaft, zum anderen eine Verbesserung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für die Be-